



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Miller, A.: Oestreichs Zukunft : Vision.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Antheil nimmt, das gesellige Leben zerstört. Hier drängt sie hart und despotisch den jüdischen Theil der Bürgerschaft zurück, dort macht sie, daß der polnische sich isolirt, nirgends verdrängt sie den Deutschen, aber sie macht, daß dieser sich allenthalben unwohl befindet. Durch das Mißverhältniß, in welches die gesellschaftlichen Elemente nach der Revolution gerathen sind, ist die Gesellschaft vernichtet worden, und kaum ist noch mehr von ihr vorhanden als auf drei Seiten der Drang, das ehemalige Verhältniß wieder zu gewinnen, sich wieder zu bilden. Diesem Drange aber tritt fast allenthalben die unnatürliche gesellschaftliche Rolle, welche die Russen spielen, mit Uebermächtigkeit entgegen. Wie unerquicklich dadurch das Leben in Warschau wird, läßt sich ermessen; die Demoralisation aber, welche solchen Verhältnissen entspringt, wäre einer Schilderung werth. Doch für diesen Abschnitt genug, die Behauptung zu rechtfertigen: „Warschau ist eine Stätte, wo ein Theil der Menschheit moralisch vernichtet wird.“

## O e s t r e i c h s  Z u k u n f t .

### V i s i o n .

Da wären wir denn wieder, wo wir im starren Winter 1848 gewesen, die Grenzboten sind wieder verboten in Oestreich, im neuen, so wie im alten, im großen einigen — ? — wie im alten uneinigen. — In der That, wir wünschten, auch alles übrige wäre so in Oestreich, wie es in jenem Winter 1848 gewesen, denn in dem Schneegefilde tröstete uns damals die grüne Tanne der Hoffnung, der Hoffnung, es werde, es müsse anders und besser werden demnächst.

AnderS geworden ist alles, ob auch besser, wer ist sanguinisch genug, dies zu behaupten!

Die grüne Hoffnungstanne ragt schwarz empor, sie ist versengt von dem Kanonenblitze, dem Pulverdampfe östreichischer Freiheit, ein Signal der allgemeinen Trauer sieheth sie hinaus in die weiten Lande, blutgetränkt ist der Boden, Moderdunst verscharrter Leichen verpestet die Luft, selbst der Hoffnung Tanne ge-  
deiheth nicht mehr, sie treibeth nimmer frischgrünende Zweige.

Ein großes Leichenfeld haben sie aus Großösterreich gemacht die Ultra's beider Lager, und wir beklagen den Jünglingkaiser, der nun die Todten begraben läßt zur Feier seiner Thronbesteigung, der nun regieren soll über todtte Völker.

Seit Jahren erschrakn wir vor der Idee der sich vorbereitenden Revolution Oestreichs, vor der Aufgabe einer freisinnigen Constituirung dieses weiten Reiches, denn wir kennen Oestreich, wir kennen die Tendenz seiner hohen Region, wir erkannten die Unmöglichkeit, ein constitutionelles Oestreich zu bauen nach den haus-

backenen, abgenutzten Grundlagen heutiger Constituirungsweise, auf der Grundlage dynastischer Patrimonialidee, als leitenden Gedankens.

Noch harret Oestreich des Genies, das ihm die angemessene Formel dauernder Freiheitsgarantie erfände, und wir fürchten, es harret vergebens.

Vergebens haben seine Reichstagsdeputirten sich abgemüht, sie brachten einen Entwurf zu Stande, der annähernd vielleicht das Bedürfnis errathen läßt, dennoch aber in seiner Zwittergestalt keine Lebensfähigkeit verheißt. — Vergebens haben seine Minister, trügerischen Siegesberichten eines dupirten Feldherrn vertrauend, im Siegestaumel eine Verfassung improvisirt, die, wir fürchten es, mit dem Leben in Berührung tretend, die Unmöglichkeit eines constitutionellen Oestreichs wird beweisen helfen, oder sollte man es sich etwa wirklich nur zur Aufgabe gestellt haben, diese Unmöglichkeit zu beweisen und dann zum Absolutismus zurück zu kehren? der absoluten, als der früheren, der historisch bestandenen Provinzialstände, der ungarisch-aristokratischen Reichstagsbollwerke entledigt, durch omnipotente Minister, fortan gestützt auf Bajonnette und nordischen Schuß, in gänzlicher Unbeschränktheit herrschen?

Doch nein, der Minister des Innern, der Bürger Alexander Bach, diese einzige Errungenschaft aller Wirren und Kämpfe, hat ja ein Rundschreiben an die Landeschefs erlassen, in welchem er auffordert, die constitutionellen Institutionen so handzuhaben, daß dieselben ihrer Widerstandslosigkeit niemals entkleidet werden.

Es ist dies in der That eine Phrase, deren sich vielleicht noch kein Minister in einem offiziellen Aktenstücke bedient haben mag, die aber späterhin nur beweisen dürfte, wie wenig eben eine Phrase, selbst die kühnste, bedeutet. Wir bedauern den armen Minister, wir wollen's ihm glauben, er wolle constitutionell sein nach seinen abgenutzten Musterbildern Thiers und Guizot, doch der Minister glaube auch uns, wenn wir ihm bemerken, daß er es sich selber nicht bewußt zu sein scheine, wie sein Chefpräsident und dessen Collegen Generale ihn dupiren und sich abnutzen lassen.

Vor der Hand hat es mit der Abnutzung der Widerstandsfähigkeit unserer Freiheitsinstitutionen noch keine Gefahr, sie liegen, wiewohl nur auf dünnem Papiere gedruckt, wohl verwahrt in sicherem Schrein, der endemische Belagerungsstand Italiens, Ungarns, Galiziens, Niederösterreichs, Böhmens bewahrt sie sorglich vor Abnutzung, ja vor Benutzung sogar, in dieser Hinsicht also wird das Rundschreiben des Ministers überpünktlich beachtet, und nach zwanzig Jahren wird die oktroyirte Verfassung sammt den übrigen oktroyirten Gesetzen und Normen östreichischer Freiheit — ? — wohl verwahrt in den Registraturen zu finden sein.

Für die Conservirung des übrigens minder constitutionellen Instituts des Grenzboten. III. 1849.

Belagerungsstandes sorgen dagegen die Zeughäuser, die Rekrutirungscommissionen und die Herren Generale mit Sorgfalt.

Beinahe geriethen wir in scherzhaftem Ton, doch wahrlich der Scherz liegt uns fern, Sibirien liegt uns zu nahe.

Der Staat ist Eigenthum der Dynastie. Des Staates Fundament ist die pragmatische Sanction; dies ist die Grundidee des Fürsten Schwarzenberg, des obersten Leiters unserer Geschichte, dessen Macht und Gewalt unumschränkter und verderbenbringender ist, als die des Fürsten Clemens Lothar jemals gewesen; daß dem so ist, daß Privatrechtstitel der Vererbung, des Heiraths- und Familienpactes, der Verpfändung das heutige Oestreich schufen, das eben beweiset, daß Oestreich kein Staat sei, der naturgeboten in sich selber gravitirt.

Der Staat als dynastische Domain läßt sich bequemer beherrschen durch eine Wiener Centralwirthschaftskanzlei, so argumentirt Fürst Felix Schwarzenberg, dessen Bruder seinen großen Grundbesitz in Böhmen, Mähren, Steyermark und Oestreich ebenfalls durch eine Centralwirthschaftskanzlei von Wien aus beherrscht.

Beherrscht sind wir worden bis zum März durch die Hofkanzlei zu Wien, beherrschen will man uns alle wieder durch das Centralministerium Wiens, aber constitutionell regieren will uns niemand, mit constitutionellen Phrasen verhüllt man das absolute Regiment. Man hat sich so angenehm hinein gelullt in den bequemen Belagerungsstand, in die bequem belagerte Presse, man hat den Völkern das Maul zugebunden und freut sich heute behaglich über die stumme Zufriedenheit dieser beglückten Völker, die sich unter einander todtschlagen mußten für die Patrimonialidee, und nebenbei für die constitutionelle Freiheit, die man ihnen während des Kampfes zeigte, so wie der Cornak dem Elephanten die Branntweinflasche zeigt. Armes Oestreich!

Wird es etwa befremden, wenn die Herren Minister, weckt sie ein freies Wort, ein kleiner Tumult, aus ihrem süßen provisorisch unverantwortlichen Bewußtsein, die drohende Bewegung sogleich für blutigen Aufstand, für rothe Republik haltend, sich schleunigst wieder den Herren Generalen in die Arme werfen, welche gleich sorglichen Ammen die störenden Fliegen von den schlummernden Ministern ferne halten? Wir sehen es kommen, das constitutionelle Institut der Ruthenstreiche für unbesonnene Weiber, der Stockprügel für tolle Gesellen, wird als ein Nachtrag zur oktroyirten Verfassung wohl nächstens in allen Kronländern als Grundrecht eingeführt werden.

Man glaubt durchaus central zu regieren, und dennoch geben die Herren Generale, als heutige Statthalter in den Kronländern, manchen Beweis ihrer Sinneigung zum föderativen Principe der Autonomie im Innern des Gouvernements.

Während in Mailand die Justiz der kurzen Instanz geübt wird mit Ruthe und Stock, beliebt man in Ungarn die mittelalterliche Judenpresse wieder in

Schwung zu bringen. Die Raubritter von ehemals brieten die Juden an gelindem Feuer bis sie zahlten, in Ungarn drohet man ihnen heute mit Kerker und Strick und behandelt sie sogar als Solidarbegriff, das ist der Fortschritt von ehemals zu heute. In Wien, wo man sich in Hinrichtungen endlich gesättigt, gestattet General Welden der Presse sogar, die Vorgänge des Kriegsgerichtes in tiefster Devotion ganz unterthänigst zu tadeln, in Prag dagegen sperrt General Kevenhiller die Redakteure ein, weil sie die ostdeutsche Post getadelt und die Aufhebung des Belagerungsstandes bescheiden gewünscht, in Galizien endlich regiert der General russischconstitutionell ganz nach hohem Belieben.

Die Verfechter des Föderativsystems mögen darin Trost und Beruhigung finden, daß selbst die Regierung der Gewalt sich nach Sitte und Gebrauch der einzelnen Kronländer verschieden gestaltet; wir aber sehen nach der verfohlten Hoffnungsstamme hinauf und verzweifeln an einem freien Oestreich. Wir sind nicht wählig, uns ist die Freiheit willkommen, ob sie uns die Centralisation, ob sie die Föderation uns verbürge, aber verbürgt wollen wir sie, und nirgend bietet sich uns die Bürgschaft in heutigem Oestreich.

Mag jener oktroyirte Reichstag wirklich zusammentreten, ein Reichstag von Völkern beschiedt, die sich eben bekriegten, zersfleischten, zu vernichten drohten, und dennoch alle den gleichen Grimm gegen das Ministerium der Gewalt im Herzen tragen, angenommen, dieser Grimm vereinigt sie momentan gegen den gemeinsamen Feind, ist es denkbar, daß dieser dem Beschlusse der Volksvertretung weicht? Dieser Feind, der vor kurzen ein gemäßigtes Parlament heimgesendet, schimpflich, unter gleichnerischem Vorwand? nimmer weicht dieser Feind, und er negirt durch sein Bleiben das constitutionelle Princip.

Angenommen die Völker bescheiden sich, und wollen ernst und kräftig den Umbau des Staatsgebäudes berathen, scheitert dann nicht der Wille an jenem obersten Gedanken, an der Sprachenverwirrung, an der unausweichlichen, wohl auch per se genährten Erhigung der Parteien, der Stämme, deren einer die Skalpe des andern als Siegestrophäe am Gürtel trägt? Ist es möglich, daß ein östreichisches Gesamtbewußtsein entsteige aus den Gräbern der Schlachtfelder, aus den Nichtstätten, auf welchen die Prevotalthöfe das blutige Handwerk getrieben? Nimmermehr, sie tragen alle den Krieg, die Brutalität, den Bandalismus, vom Schlachtfelde in das Parlament.

Oestreichs Parlament wird das merkwürdige Schauspiel bieten, einer sich selber negirenden Staatsrepräsentation. Der Lombarde, der Venetianer, der Magyare, der Szeller, der Pole, sie alle treten ein mit dem brennenden Wunsche: ein Oestreich werde ferner unmöglich, der Kroate, der Serbe, der Walache, der soldatgeborene Grenzer bringt nur die Kampfeslust mit, diese allein ist seine Politik, er kennt nicht die friedliche Toga, nur im Sagum weiß er sich zu bewegen, der Czeche, er agitirte und kämpfte bisher nur für seine Stammverwandten im

Süden, er will ein Oestreich, weil er in diesem allein seine nationale Existenz gesichert glaubt, und um ein Oestreich wollen zu können, verkauft er sich unbedeutend, bei allem Freiheitstrieb der ihn befeelt, dennoch dynastischem Doppelspiel, zu willkommenem Werkzeug, um vernichtet zu werden, ist er benützt.

Wir hören im Geiste das Sprachengewirre, den Kampf mit dem Deutschen, der kalt, und im Besitze alterworbener Vorrechte sie alle soll beherrschen und leiten, dessen Sprache ihnen allen die gemeinsame werden soll, ja werden muß, soll ein Parlament, und in diesem die Freiheit, ein Oestreich sich begründen.

Ein Staat aber, den seine eigenen Völker negiren, ist kein Staat mehr, er kann nur als Domaine bestehen, so lange dem Herrn die Mittel nicht fehlen sein Eigenthum zu schützen gegen den äußern und innern Feind. Bis heute hat diese Domaine den Kampf zwar bestanden, doch wer verbürgt, daß dieser Kampf der letzte gewesen, daß dem innern Feinde sich der äußern viele nicht beigefellen, seit man die klaffenden Wunden Oestreichs erkannt, wer besonders verbürgt der heutigen Freundschaft Dauer und Bestand? jener Freundschaft, von der es vor wenig Monden noch abhing, ob ein Oestreich noch ferner bestehen solle, ob nicht. Eine Habsburgsdomaine Oestreich geben wir zu, ein wirklich constitutioneller Staat Oestreich aber ist ein unhaltbares Traumbild, ein Phantom, eine große Lüge, man wollte denn jede Föderationsidee als letzten Versuch ins Leben tragen, welche in den Einzelländern so viele Anhänger zählt.

Doch auch diese ist nur die friedliche Vorbereitung des allmählichen Zerfallens des heutigen Oestreichs.

Das eben fühlen die dynastischen Regierungsorgane und kämpfen darum an gegen die Föderation, ob mit Recht? wir möchten's bezweifeln.

Ein Oestreich zerfällt, ein Oestreich aber ersteht, ein neues, ein anderes; es ist zu erwägen, welche Maxime den Zerfall beschleunigt, welche ihn gewaltsam herbeiführt — welche dagegen ihn allmählig friedlich vorbereitend vermittelt.

Die Centralisation, identisch mit schneller unvermeidlicher Rückkehr zu starrem Absolutismus, legt selber die Lunte in die geladene Mine, und Oestreich stürzt in Bankbruch, Revolution und Vernichtung zusammen; vorbereitenden Uebergang zu volksthümlicher Gestaltung dagegen erwarten wir entschieden von der Föderation, von einer Form, welche einem Reichstag ganz unpassend, in den Einzellandtagen die zweite Kammer, durch eigenthümliche Normen zu ersetzen sucht und bloß durch einen Senat die Vereinigung zu einem Ganzen vermittelt.

Das Homogene wird sich dann finden und einen, und später einst trennen sich die deutschen von den slavischen Ländern, jene fallen an Deutschland zurück, dem sie entstammen, diese verstärken sich im Osten und bilden ein Oestreich, wenn die Bildung, die mildere Sitte im heute nichtösterreichischen slavischen Osten heimisch geworden, wenn dieser durch vorausgegangenen civilen Absolutismus herangebildet sein wird.

Wir stehen am Wendepunkt der alten bisher geübten Politik, die alten Künste der Diplomatie, der Congresse, sind abgenutzt, aller Klage über Reaction und ihren Gelingen zum Troß, faßt dennoch die große Idee stets festeren Fuß und schreitet unaufhaltsam dem Ziele zu, momentan es Stagniren beschleunigt, beflügelt das Schwungrad der Zeit, es zerschmettert die Pigmäen, die schwarzgelben, weiß-schwarzen und rothen, die es gewagt einzugreifen in die Speichen.

Eine neue, im Volke wurzelnde, von diesem anerkannte Politik, ein neues Europa erstehet, wir halten die Formung der neuen, durch das Volksgefühl gebotenen Staatsorganismen nicht auf, über uns alle hinweg schreitet mächtig die Zeit.

Preußen, bisher nur eines großen Staates Bauriß und Plan, erfüllt unaufhaltsam seine Mission, die ihm der Weltgeist gegeben, die Größe strebet es an, sie ist ihm unwiderstehlich Bedürfniß geworden, es wird sie erreichen, wie jeder Organismus in der Natur seine Bestimmung erfüllt und erreicht.

Preußen wird zu Deutschland, ob Preußen in Deutschland, ob dieses in jenem aufgehe, worüber die Herren sich streiten, gilt ganz gleich dem Geschehe, ihm sind die Namen fremd, die wir nur erfunden, Preußen ist die Lawine, die über Deutschland niederrollt, und allem was deutsch ist, und die kleinen Souveränitätsgehöfte erdrückt ohne Erbarmen, seiner selbst unbewußt.

Rußland, wir sehen das kommen, rückt immer näher dem Ziele, das ihm das allbeherrschende Fatum gesteckt; früher, als wir es ahnen, herrscht der Czar in Stambul und ist Herr des slavischen Nordens und Ostens, das große Slavenreich des Panславismus wird zur vollendeten That und dann erst geht in diesem die Sonne der Freiheit auf.

Oestreich aber hat seine geschichtliche, seine staatsorganische Mission erfüllt, es hat gelebt!

Was heute noch Leben scheint, ist Agonie, ist letzter Krampf des Verschwindens, es stirbt an der Hilfe des Nordens, die ihm geworden, und Staaten sterben länger als Menschen.

Oestreich ist lebensunfähig, weil es freiheitsunfähig ist. Nur Freiheit ist Leben!

A. Miller.

---

### Bemerkung zu dem vorigen Aufsatz.

Die Redaction kann sich nicht versagen, eine psychologische Bemerkung zu den vorstehenden Zeilen zu machen. Diese kommen aus der Feder einer politischen Capacität Oestreichs, deren Artikel einst, vor der Revolution, im Kaiserstaat großes Aufsehn erregten und für den besten Schmuck dieses Blattes galten. —